

häufig ist. Derselbe wird überall im Sopraceneri geschossen und findet sich auch am Camoghè, Tamar und auf den Bergen von Val Colla. **Tetrao bonasia**, das *Haselhuhn*, von welchen ich zwei Weibchen aus dem Bedrettal (18. X. 1901) sah, ist selten. **Lagopus alpinus** dagegen, das *Schneehuhn*, ist in der ganzen alpinen Region gemein, und zeigt sich auch am Camoghè und auf den Bergen von Valsolda, wo es Francolino genannt wird. (Schluss folgt.)



Zur Beobachtung des Wanderzuges der Vögel. *)

Von Prof. Dr. J. Winteler, Aarau.

(Fortsetzung.)

Der Hausrotschwanz war 1897 bei spätem Erschluss der Hochgebirgslagen in der Höhe des Monte Prosa auf dem Gotthard Ende Juni anwesend, zu welcher Zeit der Schneefink nicht über das Hospitz hinauf ging. Der Felspieper liess sich damals ebensowohl über dem noch eingeschnittenen Lago di Sella als unten bei Hospenthal, in nächster Nähe der Feldlerchen, hören. Im Spätherbste ist er im Aaretal, bei Murten den ganzen Winter über. Der Alpenflügelvogel geht im Winter regelmässig mindestens bis in die Dorfschaften des Kerenzerberges am Walensee; ob auch tiefer, steht dahin. Die Singdrossel bezieht bei ihrer Ankunft oft für längere Zeit erst die sonnigen, buschreichen Halden des Aaretales, ehe sie in die tieferen, zur Zeit der Ankunft oft noch schneebedeckten und kalten Waldgründe, ihre Nistorte, einrückt. Überhaupt scheint die Nordseite der Höhen und Täler *später* von Singvögeln bevölkert zu werden, als die Südseite. Freilich habe ich das nur bei früh einziehenden Zugvögeln bemerkt. Die später ankommenden finden schon gleichmässiger Wärmeverhältnisse und beziehen anscheinend sofort ihre Standplätze, *vielleicht* immerhin erst nach einem kürzern Aufenthalte in den Flusstälern, wo man öfter die ersten Ankömmlinge antrifft. Witterungsverhältnisse scheinen dabei bestimmend einzuwirken. Diese mögen auch im Herbste Einfluss üben. Das ist aber noch schwieriger festzustellen, als im Frühjahre. Ich habe dieses Jahr (1898) den Weidenlaubvogel noch am 20. Oktober an Orten singen hören, wo diese Vogelart im Sommer nistet, nachdem ich ihn seit 16 Tagen nicht mehr vernommen und vorausgesetzt hatte, er sei fortgezogen. Während ich dies schreibe, ist neuerdings eine Woche vergangen, in welcher ich ihn nicht mehr gehört habe. Darf ich nun annehmen, er sei wirklich inzwischen direkt nach seinem Winteraufenthalte im Süden abgereist? *)

So bildet also der Aufenthalt im Brutrevier bei manchen, vielleicht bei allen Vögeln, nur eine Episode in ihrem gesamten Sommeraufenthalte im Norden. Wir möchten aber das Bild dieses Sommerlebens für jede Art gern vollständig haben; es gehört zur Kenntnis der Art, auch zur Würdigung ihres allfälligen Nutzens oder Schadens. Was unsere bisherigen Zugbeobachtungen zu solcher Erkenntnis bieten, sind nur einzelne Momente, vielleicht gar Zufälligkeiten, die wir für Wesentlichkeiten halten. Nahe gelegt wird dies auch durch folgende Erwägung: Die gleiche Vogelart bewohnt oft sehr verschiedene Breiten und Höhen. Gehören nun die Vögel, die ich zur Zugzeit beobachtete, *meiner* Gegend an, oder andern Breiten bzw. Höhenlagen, und welchen? Auf den waldigen Höhen um Aarau wimmelt es zur Frühjahrszugzeit manchmal von Schwarzplättchen und Singdrosseln, im Tale von Rotkehlchen, Garten- (und Sperber-?) grasmücken etc. — herrlichen Schlägern, wie sie unter den hier nistenden oft recht selten sind. Sind nun die letztern mit jenen zugleich gekommen, oder früher, oder später?

Um auf solche Fragen Antwort zu erhalten, müsste man nicht bloss an den Zugstrassen beobachten, sondern auch in abgelegenen Talwinkeln, Endstationen, die ausserhalb des Zugverkehrs liegen und nur ihre eigenen Vögel beherbergen. Sichere Endstationen sind natürlich

*) Dass Zugvögel auch unterwegs Stationen machen, habe ich unter anderem ein Jahr, nachdem ich dies geschrieben, in Rom beobachtet. Dort kreisten Schwärme von Spyrén im Mitte April tagelang über der ewigen Stadt; nachher waren sie fort. — Wiederholt ist behauptet worden, Witterungsverhältnisse hätten Zugvögel, die bestimmte Punkte schon erreicht hatten, zur Umkehr veranlasst.

auch und vor allem die *nördlichsten* Gegenden, die von einer Art aufgesucht werden, und die *südlichsten* Winteraufenthalte in Afrika, sowie ferner die *höchsten* Lagen, die eine Art bewohnen kann, sofern nicht etwa die Zugstrassen darüber hinführen. Gute Endstationen dürften z. B. sein die Höchstlagen einer Art unmittelbar nördlich und südlich von Gebirgsstöcken ohne Passlücken.

(Forts. folgt.)



Über Tannenhähereier.

Diese gelten bekanntlich als selten und werden noch jetzt mit 12—15 Mark das Stück berechnet. Bis zur zweiten Hälfte des XIX. Jahrhunderts liefen die fabelhaftesten Gerüchte über das Brutgeschäft der Tannenhäher um, und allgemein nahm man an, er lege seine Eier in Baumhöhlen. Es ist zu einem grossen Teil schweizerischen Forschern, namentlich Vogel, Girtanner und Stölker von St. Gallen die Aufklärung über das Nisten der Tannenhäher zu verdanken. Die ersten Eier entdeckte indes Abbé Caire.

Ein Hauptlieferant für Eier von *Nucifraga caryocatactes* war während Jahren der bekannte Wilderer und Vogelsteller und sehr genaue und verständnisvolle Vogelkenner „Oswald“, eigentlich Oswald Gubler von Mahren, gestorben 1898. Mein Vater, der anlässlich der Gründung des Olteners Museums oft Oswalds Dienste in Anspruch nehmen musste, hatte dabei häufig Gelegenheit, die intime Kenntnis der Natur zu bewundern, die diesen einfachen, ungebildeten Mann auszeichnete; manchmal auch fand er ihn mit der Präparation von Vogeleiern beschäftigt, namentlich von *Nucifraga*; er lieferte solche während mehreren Jahren an Weissbrot in Zürich, an Vogel in St. Gallen und an andere. Siehe *Vogel*: Die Fortpflanzung des Tannenhähers im Jura Solothurns, 1872. *Girtanner*: Aus dem schweiz. Alpenwald in: „Aus Wald und Heide“, 1877. Derselbe: Tannenhäher im Herbst 1885 in „Wiener Mitteilungen“, 1886. *Fatio*: Oiseaux suisses.

Als Oswald, früher ein baumstarker Mann, etwa im 64. Altersjahr die Winternächte, die er in jungen Jahren draussen auf dem Anstand, schlecht gekleidet, zugebracht hatte, büssen musste — man nahm ihm das linke Bein ab — und sich lange Zeit im Kantonsspital in Olten aufhielt, erschien er hin und wieder zu Besuch, und ich notierte mir damals, soweit das noch möglich war, Oswalds Nestfunde. Leider war der Notizkalender, der diese Angaben enthielt, nirgends mehr zu finden, als ich seiner anlässlich meiner Publikation über *Nucifraga*¹⁾ gerade sehr bedurfte. Ich musste mich damals mit 3 Notizen über Eierzahl etc. begnügen, die dann erst noch dank meiner schlechten Schrift oder versehentlich vom Setzer weggelassen wurden. Nachdem dann aber Hr. Prof. Dr. R. Blasius in Braunschweig mich dringend um Auskunft über Eierzahl und Nester von *Nucifraga caryocatactes* ersucht hatte, unterwarf ich meine Bücherkammer einer gründlichen Revision und fand endlich folgendes (fehlende Daten konnten nicht mehr eruiert werden; vielleicht sind sie da und dort in Museen enthalten; Oswalds Nester und Eier gelangten in verschiedene europäische Sammlungen):

1870 auf armsdicker Tanne, 2 m überm Boden, am Weg zwischen Hägendorf und Richenwil, 700 m ü. M., 1 Nest mit 4 Eiern.

1870 Mitte März im „Drahtzieher“, 950 bis 1000 m, 1 Nest mit 3 Eiern.

1874 auf Dottenberg, 900 m, 4 Nester mit je 4 Eiern.

1874 Mitte April auf Wysenberg, 1050 m, 1 Nest mit 5 Eiern.

(Diese 21 Eier sah mein Vater bei einem Besuche, den er im Auftrag der Museumskommission in Mahren machen musste, alle in einer grossen Suppenschüssel, dabei auch solche von Kreuzschnabel, Wanderfalk²⁾ etc.; also sind die von O. verkauften Gelege nicht zuverlässig von dem nämlichen Paar!)

¹⁾ G. v. Burg: Der Tannenhäher im solothurnischen Jura, Aarau 1902, 21 Seiten.

²⁾ Oswald hat während vielen Jahren die Eier oder die Jungen der an der Geissfluh horstenden Wanderfalken ausgenommen und die Alten abgeschossen. In den 70^{er} Jahren nahm er aus jenem Horste einen Albino von *Falco peregrinus*, den er aufzog und für welchen ihm Fr. 20 geboten wurde. Da er mehr forderte belüßte er den Vogel; derselbe entwischte ihm bald darauf. O. fing auch die Nachtigallen hier solange weg, dass während Jahren sich hier keine mehr sehen liessen.